

**Teilnehmer berichten**  
**Dipl. Psych. Barbora Zimmer**

Für mich stand bereits im Psychologie-Studium fest, dass ich sowohl die klinische Arbeit als auch die Tätigkeit im wirtschaftsbezogenen Kontext, insbesondere im Bereich der Personalentwicklung und Beratung, ausüben wollte. Daher führte mich der Weg nach dem Studium in die Personalabteilung eines großen Unternehmens und anschließend in den Weiterbildungsbereich. Es wurde sehr schnell erkennbar, dass sich die Felder der klinischen Arbeit mit denen der Wirtschaftspsychologie in vielen Aspekten überschneiden. Nach und nach entwickelte ich die Idee, nach einigen Jahren Beratung und Training in der Wirtschaft die Kompetenzen in der Individualberatung durch die Ausbildung in psychologischer Psychotherapie weiter auszubauen mit der Perspektive, vielleicht irgendwann auch in der eigenen therapeutischen Praxis arbeiten zu wollen und zu können. Aber auch außerhalb des klinischen Kontextes lassen sich sehr viele Aspekte einer solchen Ausbildung weiter nutzen, zum Beispiel wenn man an Coaching, Mediation, berufliche Neuorientierung oder an die Arbeit mit Trainingsgruppen denkt.

Diese Idee nahm im weiteren Verlauf immer konkretere Formen an und es wurde für mich deutlich, dass mit der Entscheidung für eine Approbationsausbildung auch sehr große "Investitionen" in vielerlei Hinsicht notwendig werden würden. Unabhängig davon, an welchem Institut man die Ausbildung absolviert: sie stellt aufgrund der Ausbildungsgebühren ein großes finanzielles Invest dar. Darüber hinaus ist das Curriculum zeitintensiv und die praktische Ausbildung mit dem PIP-Jahr stellt die Ausbildungsteilnehmer häufig vor existenzielle Fragen. Somit muss sich die Ausbildung ebenfalls mit der aktuellen beruflichen Tätigkeit vereinbaren lassen. Daher war mir persönlich in jedem Fall eine berufsbegleitende Teilzeitausbildung über fünf Jahre wichtig.

Das allerwichtigste Entscheidungskriterium war für mich jedoch, dass ich die Ausbildung an einem Institut absolvieren kann, an dem es nicht nur um die Vermittlung einer bestimmten Theorierichtung geht, die zu meinen Vorstellungen passt, sondern an dem der Erwerb von Handlungskompetenzen für ganz unterschiedliche Problembilder und Situationen in der Interaktion mit Klienten im Vordergrund steht. Ich wollte eine praktische Ausbildung, in der ich viel üben und trainieren konnte und die den Erwerb meiner therapeutischen Kompetenzen durch Training und qualifiziertes Feedback kontinuierlich fördert. Vorlesungen und Seminare haben mich bereits im Studium begleitet, und aus eigener Erfahrung kann ich nur sagen, dass das beste theoretische Konzept nicht hilft, wenn es nicht in die Praxis und in den beruflichen Alltag integriert werden kann.

Umso mehr hat es mich gefreut, als ich 2003 von der Möglichkeit erfahren habe, bei Prof. Sachse eine praxisorientierte Approbationsausbildung absolvieren zu können. Meine letzten Zweifel konnten dadurch ausgeräumt werden, dass ich zum einen

wusste, welche therapeutische Richtung das Institut verfolgte und zum anderen, über welche therapeutische Erfahrung und Expertise die Dozentinnen und Dozenten verfügten. Also meldete ich mich am IPP Bochum zur Approbationsausbildung an und bin auch heute, fast vier Jahre später, mit dieser Entscheidung zufrieden.

Natürlich konnte ich zu Beginn noch nicht genau abschätzen, auf welches "Wagnis" ich mich einlassen würde, aber auch wenn es zwischendurch Phasen gab, wo die Zweifel an der Entscheidung sich wieder meldeten, war mir doch immer wieder klar, welchen Nutzen ich von dieser Ausbildung habe. Durch das stetige Üben und das Feedback der Dozenten sind im Laufe der Zeit die wesentlichen Prozesse in der Therapie, insbesondere Beziehungsgestaltung, Klärung affektiver Schemata und deren Umstrukturierung deutlich geworden. In intensiver Arbeit sind diese Prozesse immer wieder verdeutlicht worden, es wurden Zweiergespräche geführt und analysiert, in Kleingruppen haben wir Fälle und Methoden ausprobiert und diskutiert, aber am wertvollsten ist das Feedback durch Experten gewesen. So konnten wir uns alle weiter entwickeln und die notwendige Vorbereitung auf die Praxis erfahren. Natürlich gehört auch die Selbsterfahrung zu unserer Ausbildung, die ich persönlich ebenfalls für sehr wichtig halte, um die eigenen "blinden Flecken" zu kennen und nicht aus Unkenntnis in Plausibilitätsfallen hinein zu geraten.

Besonders gefreut habe ich mich auf den Zeitpunkt, an dem die ambulanten Therapien beginnen sollten und das Gelernte in der Praxis eingesetzt werden konnte. Toll ist, dass es am Institut eine Ambulanz gibt, in der die ambulanten Stunden absolviert werden können. Aber auch kooperierende therapeutische Praxen sind vorhanden, und wenn jemand die Stunden in einer neuen Praxis absolvieren möchte, so ist dies ebenfalls möglich. Zu Beginn war ich schon auch nervös, aber durch die enge Begleitung unserer Supervisoren ist man nie allein, sondern kann jedes Problem und jede Schwierigkeit besprechen und in der Supervision neue Handlungsoptionen für Klienten erarbeiten. Das Feedback in der Supervision hilft mir persönlich sehr, weil dort die Verknüpfung der unterschiedlichen Theorien und Konzepte intensiv stattfindet und das eigene Handlungsrepertoire im Umgang mit Klienten immer weiter entwickelt und gefestigt wird.

Was für mich im Augenblick noch nicht so klar ist, ist das Absolvieren des PIP-Jahres. Denn ob eine Freistellung in meiner derzeitigen Position möglich wird oder nicht, kann im Augenblick noch nicht entschieden werden. Und natürlich beschäftigt uns alle zwischendurch der Gedanke an die Abschlussprüfung, wobei diese ja noch eine Weile Zeit hat. Alles in allem hat sich die Ausbildung für mich aber jetzt schon gelohnt, denn ich kann sehr viele Aspekte, die wir gelernt und trainiert haben, in meiner Tätigkeit einsetzen. Es war also ein sehr guter Invest!

Vielleicht noch einige Worte am Schluss: was man als Ausbildungskandidat oder Ausbildungskandidatin in jedem Fall mitbringen sollte, ist die Bereitschaft, sich mit unterschiedlichen Richtungen, Schulen und Wirkungsmethoden aktiv beschäftigen

zu wollen und am Klientenprozess ausgerichtet verschiedene Methoden gezielt einzusetzen. Insgesamt würde ich jedem, der Interesse an der qualifizierten Auseinandersetzung mit therapeutischen Konzepten und Prozessen hat und Klientenprobleme nicht nur durch die Brille einer bestimmten therapeutischen Richtung betrachten möchte, zu einer Ausbildung am IPP raten. Es gibt spannende Themen, kontinuierliche Förderung therapeutischen Kompetenzen, ein sehr nettes Team und Interessantes zu lernen!

Barbora Zimmer